

# Vorwort

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigem**

Band (Jahr): **136 (1958)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Vorwort

Nachdem im letztjährigen Neujahrsblatt Basels Schicksale im zweiten Weltkrieg anschaulich geschildert worden sind, darf vielleicht auch eine Darstellung auf das Interesse des Lesers rechnen, die ein Bild der Lage unserer Vaterstadt während des ein Vierteljahrhundert früher tobenden Völkerringens zeichnen möchte, auch wenn bloss die ältere Generation jene schwere Zeit bewusst miterlebt hat. Ein solches Unternehmen beruht auf besonderen Voraussetzungen. Zunächst stehen heute für die schon vier Dezennien zurückliegende Periode die amtlichen Akten des Staatsarchivs zur Verfügung, welche viele und teilweise überraschende Einblicke in Vorgänge und Motive gewähren, die dem Zeitgenossen noch verborgen bleiben mussten. Sodann war die geistige Konstellation der Menschen von 1914 ganz anders als 1939; die Plötzlichkeit des Kriegsausbruchs, dem unsere Bevölkerung zuerst ganz fassungslos gegenüber stand, zwang sie zu einschneidenden Umstellungen auf allen Lebensgebieten, womit sie sich nur allmählich abfinden konnte; auch dass ein Weltkrieg jahrelang dauern kann und selbst die Grundlagen eines neutralen Landes erschüttern muss, vermochte damals kaum jemand auch nur zu ahnen. Und schliesslich gestattet der zeitliche Abstand, dass die Geschehnisse nicht nur als blosser Fakten registriert, sondern in steter Wechselwirkung mit dem herrschenden Zeitbewusstsein konfrontiert werden, um den Entwicklungsprozess zu beleuchten, den unser Volk seither durchgemacht hat. Unser Bericht möchte also vor allem verdeutlichen, wie Basel den ersten Weltkrieg *erlebt* und *empfunden* hat. Dies schien möglich, indem die Presse, der stärkste Spiegel der öffentlichen Meinung, fortlaufend herangezogen wurde. Die drei wichtigsten Basler Zeitungen, die «Basler Nachrichten», die «National-Zeitung» und der «Vorwärts», verfolgten nicht nur mit wacher Teilnahme den Verlauf des Kriegs, sondern noch aufmerksamer und hell-



höriger die Ereignisse im engeren und weiteren Vaterland; ihre Stellungnahme liefert damit einen unentbehrlichen Schlüssel zum Verständnis des damaligen Geschehens.

Die Fülle des Stoffes nötigte zu bestimmten Abgrenzungen des Themas. Die Darstellung muss vorerst mit dem Ende des Jahres 1915 abbrechen; selbst innerhalb dieses Zeitraums kann manches nur gestreift werden oder muss ganz unerwähnt bleiben. Soweit es sich nicht um militärische Vorgänge handelt, wurde auch auf die Einbeziehung der schweizerischen Nachbargebiete verzichtet. Dagegen erforderte die Grenzlage Basels, dass sich der Blick über die Landesmark hinaus nach dem nahen Kampfplatz richtete, mit dem es sich gewissermassen schicksalsverbunden fühlte; denn 1914 wurden Grenzschränken noch nicht als ideologische Mauern empfunden. Da unsere Behörden sich bei der Befolgung der vom Bundesrat und von der Armee erlassenen Vorschriften mit oft widerspruchsvollen Verhältnissen auseinandersetzen hatten, mussten auch diese eidgenössischen Massnahmen erwähnt werden.